

20 JAHRE



FAMILIE IST ZUKUNFT

Informationen der Schweizerischen Stiftung für die Familie

Starke Kinder – für die Zukunft erziehen



1.2018

Inhalt

Neues aus der Stiftung	2
Wie Christen ihre Kinder erziehen	3–4
Starke Eltern – starke Kinder	6–9
Mit Trotz stark werden?	10–11
Wie Sie im Jubiläumsjahr helfen können	12



Liebe Leserinnen und Leser

Die «Schweizerische Stiftung für die Familie» ist in Feierlaune. Vor 20 Jahren wurde sie gegründet! Ein Hochgefühl, wenn wir uns an die intensive Arbeit, vielen, interessanten Begegnungen, rührenden Dankesbriefe und ermunternden Worte erinnern.

Die grosse Herausforderung bleibt auch im Jubiläumsjahr: Familie ist eine unter vielfachen Beschuss geratene Institution, die zu unser aller Nutzen und zum Wohl der kommenden Generationen besonders gestärkt werden muss. Dazu passt der Titel «starke Kinder – für die Zukunft erziehen» besonders gut.

Auch mit unserer Jubiläumsveranstaltung FORUM WIRTSCHAFT TRIFFT FAMILIE am 27. September packen wir diese Herausforderung an. Machen Sie es bitte bekannt und nehmen Sie daran teil!

Zu unserem grossen Bedauern hat uns zum Ende des vergangenen Jahres unser langjähriger Geschäftsführer Markus Döbeli mitgeteilt, dass er sein Mandat bei der Stiftung beendet. Mit ihm verlässt uns ein sehr engagierter und fachlich ausserordentlich kompetenter Mitarbeiter.

Wir danken Markus Döbeli für sein grosses Engagement und Wirken für das Wohl der Familie und unsere Stiftung in den letzten fünf Jahren. Unser Dank gilt auch seiner Gattin Flavia Döbeli-Masetto, die ihn bei seiner Tätigkeit immer wieder unterstützt hat. Beiden wünschen wir für die Zukunft alles Gute.

Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, wünsche ich in diesen frühlingshaften Tagen ebenfalls alles Gute und viel Freude bei der Lektüre dieser Ausgabe.

Christa Leonhard

CHRISTA LEONHARD
PRÄSIDENTIN DES STIFTUNGSRATES

Neues aus der Stiftung

Jubiläumsjahr und Jubiläumsveranstaltung 2018

Vor 20 Jahren wurde die Schweizerische Stiftung für die Familie gegründet, mit dem Ziel, den 19. Internationalen Familienkongress in Luzern durchzuführen. Über 2'000 Teilnehmer und über 40 Referenten kamen damals zusammen, um sich gemeinsam für die Familie stark zu machen.

Von politischen Initiativen über Erziehungs- und Paarkurse, bis zu wirtschaftlicher Hilfe für Familien in Not, konnte die Stiftung in den letzten Jahren viele kleine und grosse Erfolge feiern.

Anlässlich des Jubiläums ruft die Stiftung alle Unterstützer und Interessierte zu einer grossen Jubiläums-Spendenaktion auf, um auch in Zukunft wirkungsvolle Akzente zu setzen.

So veranstaltet die Stiftung anlässlich des Jubiläums das FORUM WIRTSCHAFT TRIFFT FAMILIE am 27. September in Zürich. Wir erwarten namhafte Referenten und Vertreter aus der Wirtschaft.

Neue Räume

Seit Anfang März sind wir in unserer neuen Geschäftsstelle in der Forchstrasse 145 in 8032 Zürich zu Hause. Dort erwarten wir Sie gerne mit einem offenen Ohr und einer guten Tasse Kaffee.

Termine 2018 – Stiftung vor Ort im Jubiläumsjahr

Mit dem Programm «Stiftung vor Ort» sind wir im Jubiläumsjahr live an verschiedenen Orten in der Schweiz unterwegs.

Kommen Sie uns besuchen am

22. April um 9.45 Uhr in der FEG Steffisburg

19. August um 10 Uhr in der Chile Grütze in Winterthur

27. September um 15.30 Uhr FORUM WIRTSCHAFT TRIFFT FAMILIE in Zürich

11. November um 10 Uhr in der Reformierten Kirche Goldach



JUBILÄUMSSPENDE 2018

Seit 20 Jahren gut informiert

Der Schweizerischen Stiftung für die Familie ist es ein grosses Anliegen, über gesellschaftspolitische Trends rund um die Familie transparent zu informieren und dabei auch kritischen Meinungen jenseits des «Mainstreams» eine Stimme zu geben.

Mit Ihrer «Jubiläums-ABO-Spende 2018» sorgen Sie dafür, dass dies weiter geschehen kann.

Mit Ihrer 20 Franken ABO-Spende bleiben Sie auch in Zukunft gut informiert.

Wie Christen ihre Kinder erziehen

Glaubenserziehung als Stärke – Glaubenserziehung stärken

Professor Tobias Künkler

Für viele gilt die christliche Familienerziehung als überholt – wird sie doch zumeist sehr mit Zwang, Enge und anderen Aspekten der Tradition assoziiert, die überwunden werden sollen. Und wo die Glaubensvermittlung in christlichen Familien zu freiheitlich praktiziert wird, da scheint sie mit den konkurrierenden gesellschaftlich-kulturellen Kräften und Anschauungen nicht mithalten zu können – so eine weit verbreitete Annahme. In Praxis, Wissenschaft und Öffentlichkeit wird daher weithin angenommen, dass religiöse Erziehung in der Familie in unserer Gesellschaft kaum noch eine bedeutsame Rolle spielt. Zwar nimmt unbestritten der Anteil der religiös Erzogenen von den älteren zu den jüngeren Kohorten hin klar ab, jedoch gilt, dass Familien auch heute noch die effektivsten Sozialisationsagenten religiöser Werte und Praktiken darstellen. Man muss sogar sagen: Erst recht heute, da die Kirchen immer weniger direkten Einfluss auf das Alltagsleben besitzen. Jemand, der nicht in einem religiös-kirchlichen Elternhaus aufwächst, findet nur unter besonders günstigen Umständen und damit wenig wahrscheinlich einen Zugang zu Glaube und Kirche. Doch wie sieht eine religiöse Familienerziehung heute aus? Ist diese nach wie vor stark und wie kann sie gestärkt werden?

Die empirica-Familienstudie

Die 2014 bis 2016 durchgeführte Studie *«Aufwachsen in einer christlichen Familie. Eine empirische Studie zur christlich-familiären Erziehung»* ging der Frage nach, wie Glaubenserziehung in christlichen Familien heute konkret aussieht und wie sich gesellschaftliche Transformationsprozesse in dieser niedergeschlagen haben. Die Studie wurde von dem an der CVJM-Hochschule beheimateten Forschungsinstitut empirica durchgeführt. Dazu wurden 1752 Elternteile (grösstenteils aus Deutschland) befragt, die sich selbst bewusst als Christen verstehen und in deren Haushalt wenigstens ein Kind zwischen 4 und 18 Jahren lebt. Zusätzlich wurden mit 12 Eltern ausführliche Interviews durchgeführt, um Hintergründe und Motivationen besser zu verstehen und beispielhaft aufzuzeichnen.

Eltern fühlen sich in ihrer Rolle wohl

Gegen alle Rede von der grossen Verunsicherung, fühlen sich die befragten Eltern in ihrer Rolle als Vater oder Mutter sicher – nur für eine kleine Minderheit von 7 Prozent



FOTOLIA

gilt das nicht. Zudem sehen sie die Glaubenserziehung als ihre wichtigste Aufgabe.

Niederschlag des Erziehungsstilwandels

Dass sich der enorme Erziehungsstilwandel der letzten Jahrzehnte auch in der christlichen Familienerziehung niedergeschlagen hat, zeigte sich überraschend deutlich. Einen klassisch autoritären Erziehungsstil gibt es demnach unter den Befragten kaum noch (weniger als 3 Prozent der Befragten). Denn bei fast allen ist die emotionale Wärme hoch ausgeprägt. Zum Beispiel geben 91 Prozent der Eltern an, dass sie ihre Kinder oft oder sehr oft in den Arm nehmen. Der durchschnittliche Erziehungsstil der befragten Eltern liegt somit irgendwo zwischen dem autoritativen und dem demokratischen Erziehungsstil.

Christliche Rituale prägen den Familienalltag

Fürsorgliche Eltern legen eine Grundlage für die Bindung an einen fürsorgenden Gott. Durch die Erfahrung einer möglichst bedingungslosen Annahme in der Familie kann die noch bedingungslosere Annahme durch Gott besser er-

fahren werden. Christliche Erziehung geschieht deshalb vor allem im tagtäglichen Miteinander, in Gesprächen, bei Mahlzeiten, Streitereien und gemeinsamen Aktivitäten. Neben dieser impliziten Glaubenserziehung gibt es jedoch auch eine explizite Glaubenserziehung. In dieser geht es darum, dass der Glaube (in Handlungen, Ritualen und Gesprächen) erlebbar und verstehbar gemacht wird. Wir haben festgestellt: Die christliche Familie ist voller Vitalität und Vielfalt wenn es um die Glaubenspraxis geht. Eine besondere Rolle in der Glaubenspraxis spielen Rituale. Sie helfen, den (Erziehungs-)Alltag zu strukturieren, zugleich unterbrechen sie ihn und weisen auf etwas hin, das über ihn hinausgeht. Auch das Gebet spielt eine zentrale Rolle und hat eine hohe Priorität: 77 Prozent der Eltern beten mindestens einmal am Tag mit ihren Kindern, 47 Prozent sogar mehrmals am Tag.

Kirche und Gemeinde

Eine wichtige Rolle in der ausserfamiliären Glaubenspraxis nimmt zudem die Kirche und Gemeinde ein. Die meisten Befragten unserer Studie fühlen sich einer Gemeinde zugehörig und besuchen diese auch regelmässig. 77 Prozent der befragten Elternteile gaben an, dass es eine gute Kinderarbeit, und 69 Prozent, dass es eine gute Jugendarbeit in ihrer Gemeinde gibt. Jedes zweite Kind hat nach Aussage der Eltern Freunde in der Gemeinde. Wir fragten die Eltern auch in unserer Studie, ob sie die Menschen aus ihrer Gemeinde als eine grosse Unterstützung in der Erziehung erleben: 39 Prozent stimmten dem zu. Jedoch geben auch 28 Prozent an, dass das Thema Erziehung in der Gemeinde kaum zur Sprache kommt. 36 Prozent konsultieren andere Gemeindemitglieder, wenn sie Rat und Orientierung bei Erziehungsfragen suchen; eher seltener wendet man sich an SeelsorgerInnen (13 Prozent) und PfarrerInnen (9 Prozent).

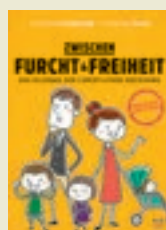
Glaubenserziehung zwischen Furcht und Freiheit

Was sich bei allen positiven Ergebnissen jedoch auch wie ein roter Faden durch die Analysen zog, war eine gewisse Spannung. Auf der einen Seite hat sich manche Enge geweitet und es sind in der Glaubenserziehung im Vergleich zu vor ein paar Jahrzehnten neue Freiräume und Freiheiten entstanden. Dies zeigt sich an einem sehr positiven Familienklima, einem liebevollen Gottesbild und dem Bewusstsein, dass man den Glauben der Kinder nicht erzwingen kann. Auf der anderen Seite gibt es trotz Rollensicherheit alte und neue Ängste: die beständige Furcht, dass das Kind nicht gläubig wird, die Angst, dass es sich für einen anderen Glauben als den der Eltern entscheidet, oder auch die Befürchtung, dass das eigene Kind sich eines Tages als homosexuell outen könnte.

Konsequenzen

Christliche Familienerziehung ist kein Auslaufmodell, sondern quicklebendig und in vielem geradezu vorbildlich. Wir freuen uns über die Vitalität der christlichen Erziehung, dass Eltern sich in ihrer Rolle wohlfühlen und für ein warmes Erziehungsklima sorgen, das durch viele Rituale im Alltag gekennzeichnet ist. Sie ist – bei allen genannten Problemen – in vielem eine Stärke. Umgekehrt muss sie aber mehr gestärkt werden, und hier sollten die Gemeinden ihre Aufgabe wahrnehmen. Denn: Glaubenserziehung ist keine Privatsache, sondern auch ein wichtiger Teil von Gemeindearbeit. Wir nehmen wahr, dass das Thema Familie häufig mehr als apologetische Speerspitze gebraucht wird, um christliche Werte zu verteidigen, es in Gemeinden jedoch kaum praktische Erziehungshilfen gibt und das Thema Erziehung nur am Rande vorkommt. Hier sehen wir grossen Aufholbedarf.

Alle Ergebnisse der Studie werden ausführlich und mit vielen Einzelportraits in folgendem Buch dargestellt:



Künkler Tobias, Faix Tobias, 2017
**Zwischen Furcht und Freiheit.
Das Dilemma der christlichen Erziehung.**
SCM Brockhaus

Zudem ist vor kurzem ein Praxisband zu den Konsequenzen erschienen:



Künkler Tobias, Faix Tobias, Müller Damaris, 2017
**Frei erziehen – Halt geben.
Christliche Erziehung für unperfekte Eltern. Ein Praxisbuch.**
SCM Brockhaus



JUBILÄUMSSPENDE 2018 20 Paare und Familien stärken

Unsere Vision ist, Ehen und Familien zu stärken. Durch unsere Publikationen, Vorträge live vor Ort oder im Radio erreichen wir jedes Jahr über 20.000 Menschen in der deutschsprachigen Schweiz und geben Ermutigung, Hilfen und neue Hoffnung. Diese Arbeit ist nur möglich, dank Ihrer Spenden.

**Mit Ihrer Spende von 125 Franken können
20 Paare und Familien ein Jahr lang von
unseren Angeboten profitieren.**



Adonia Verlag

adoniashop.ch

Bibel-Comic

Hier werden die Bibelgeschichten erlebt! So macht die Bibel richtig Spass.
Softcover, 20,5 x 27,5, 48 S.
je CHF 16.80

Im gewohnten
A4 Comic-Format



Bibel-Comic

DIE ABENTEUERLICHE RETTUNG

Adam bis Jakob (B134118)

DIE BEFREIUNG AUS ÄGYPTEN

Jakob bis Mose (B134131)

DER VERSPROCHENE RETTER

Jesus: Geburt und erstes Wirken (B134119)

DER BESONDERE MANN

Jesus: Wunder und Gleichnisse (B134139)

Für Teens



Hörbible für di Chliine



HÖRBIBLE FÜR DI CHLIINE – NOAH

Schöpfung bis zum Turm vo Babel

Noah baut ein grosses Schiff und nimmt ganz viele Tiere mit an Bord. Dann kommt der Regen.

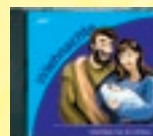
CD (58 Min., Schweizerdeutsch)

AHB1248 | CHF 19.80



ABRAHAM

AHB1251



WIEHNACHTE

AHB1244

Für Kinder ab 3 J.
Mit Mini-Bilderbuch
im CD-Booklet

DIE SERIE

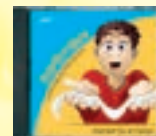
Wie ein Bilderbuch erzählt: Die wichtigsten biblischen Geschichten werden liebevoll für Vorschul- und Kindergartenkinder von Dorothea Lüthy erzählt und von vielen Sprechern gespielt. Auf jeder CD finden Sie zudem mehrere Songs und ein Hörspiel, das ein Gedanke aus den Geschichten in die heutige Zeit überträgt.

je CHF 19.80



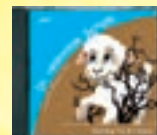
JOSEF

AHB1256



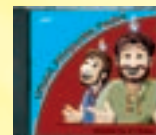
BARTIMÄUS

AHB1233



DS VERLORENE SCHÄFLI

AHB1253



UFFAHRT, PFINGSCHTE, PAULUS

AHB1262

Adonia, Trinerweg 3, 4805 Brittnau, **Bestell-Telefon:** 062 746 86 46, **E-Mail:** order@adonia.ch



**adonia
sportcamp**

**Freie Plätze
+ neue Campwoche
Sommer 2018**

**15. - 21.07.2018
22. - 28.07.2018**

**Jetzt
anmelden!**

Fussball, Unihockey oder Volleyball • 1 Woche • Carfahrt zum Turnier gegen andere Camps • Finalturnier • auseinandersetzen mit dem christlichen Glauben
• Spiel, Spass, Freundschaften • Adonia-Sportcamp im Sommer (9 - 15 J.)

adonia.ch/sportcamps



FOTOLIA

Starke Eltern – starke Kinder

Prof. Margrit Stamm, zusammengestellt von Fritz Imhof

Die Freiburger Erziehungswissenschaftlerin Prof. Margrit Stamm hat nach ihrem Rückzug aus dem Lehrbetrieb ein Institut aufgebaut, mit dem sie sich mit Familien- und Erziehungsfragen auseinandersetzt. Sie äussert sich immer wieder mit gesundem Menschenverstand und oft gegen den Mainstream zu Themen rund um die Lebenswelt unserer Kinder. Wir haben eine Textauswahl aus ihrem Fundus zusammengestellt.

«Das Dilemma von Akademikereltern ist realistisch», schreibt Margrit Stamm. «Obwohl wir alle von der Akademisierungswelle mitbestimmt werden, haben Kinder aus diesem Milieu eine relativ grosse Abstiegswahrscheinlichkeit. Folgt man Martin Speiser in seinem Buch zu missratenen Söhnen und Töchtern, so können etwa 60 Prozent den Status halten, aber 40 Prozent möglicherweise nicht. Einen Bauernhof kann man den Kindern vererben, eine akademische Laufbahn nicht.»

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, was Eltern überhaupt zum Erfolg ihrer Kinder beitragen können. Aber auch dazu, dass sie sich zu starken Persönlichkeiten entwickeln.

Margrit Stamm hat sich dazu wiederholt geäussert und räumt mit beliebten Vorstellungen auf.

FESTSTELLUNG 1

Frühere Förderung bringt wenig oder nichts

Margrit Stamm spricht vom «Mythos der grenzenlosen Formbarkeit». Wörtlich: «Es ist keinesfalls so, dass Kinder kompetent auf die Welt kommen und wir ihnen folglich nur noch das Wesentliche beibringen müssen, z.B. das frühe Lesen- und Rechnenlernen, Fremdsprachen oder Ballett. Zwar sind kleine Kinder schon früh in der Lage, die Welt um sich herum zu

erobern, zu entdecken und zu verstehen. Aber sie und ihre Bezugspersonen müssen dafür viel Zeit aufwenden, um die komplexe Welt an Lauten, Farben, Formen und Gegenständen und Beziehungen zu verstehen. Die Annahme ist widersinnig, dass kompetente Kleinkinder nach dem Motto «Je früher, desto besser» nach bestimmten Vorstellungen geformt werden können. Zwar ist die Vorstellung richtig, dass sie besonders gut lernen können. Es besteht jedoch eine grosse Gefahr, dies mit grenzenloser Formbarkeit gleichzusetzen ...

In dem Ausmass, wie das kompetente Kind zu einem normativen Muster geworden und seine Förderung von der Gesellschaft eingefordert wird, steigt der Druck auf die Eltern, ein solches Kind vorzeigen zu können. Die Tatsache, dass sie die alleinige Verantwortung für das Wohlergehen und den Bildungserfolg des Kindes tragen müssen, treibt sie in Ängste und Gewissensbisse, die sie mit einem Hang zur perfekten Elternschaft zu bewältigen versuchen. Der kompetente Säugling ist ein Ausdruck dieses Zeitgeistes.

FESTSTELLUNG 2

«Quality Time» ist oft nicht mehr als Wunschdenken. Und letztlich eine Lüge

Beruflich hoch beanspruchte Eltern versuchen, die knappe Zeit, die sie mit ihren Kindern verbringen können, durch intensive und qualitativ hochstehende Gemeinschaft auszugleichen. Dazu meint Prof. Stamm:

«Mit dem Konzept ist die Vorstellung verknüpft, dass alles hochstehend sein muss: die Zeit für die Kinder und mit ihnen, Zweisamkeit und Gespräche mit der Partnerin oder das Zusammensein mit Freunden. Eine relaxte und unverplante Konzentration auf die Familie gilt deshalb nicht als erstrebenswert und gewöhnliche Quantitätszeit schon gar nicht, weil man dann nur passiv, aber nicht von Herzen engagiert ist. Dies ist jedoch ein Fehlschluss, denn man kann nicht einfach so die Zeiten intensiven Zusammenseins einplanen, damit Beziehungen automatisch gut oder fruchtbar werden und Kinder keine Qualitätseinbussen erleiden. Manchmal wollen Kinder auch einfach Quantitätszeit und nicht Qualitätszeit. Die Kinder wollen, dass de'Papi oder s'Mami einfach da sind!

Das Quality-Time-Konzept beinhaltet ebenso die verdeckte Annahme, Eltern müssten sich lediglich Mühe geben und die Zeit besonders gut nutzen, um auf einfache Art und Weise Qualitätszeit herzustellen. Und wer sich so verhalte, werde zum guten Vater oder zur guten Mutter. Derart überrissene Vorstellungen führen jedoch zu Stress- und Überforderungsgefühlen, die ihrerseits das Ringen um Quality Time noch mehr anheizen. Ein Beispiel hierfür sind Eltern, die den Zeitmangel mit Non-Stop-Aktivitäten am Wochenende ausbügeln wollen. Gelingt ihnen dies nicht, dann ist das schlechte Gewissen da, und der Teufelskreis beginnt von vorne.

Die Gefahr, sich in der Zeitfalle einzurichten

Das Problematischste am Quality-Time-Konzept ist, dass es die Vorstellung unterstützt, man könne die Komplexität des Familiensystems reduzieren. Deshalb beginnen viele Paare, sich auf die Qualitätszeit zu konzentrieren und sich gleichzeitig in der Zeitfalle einzurichten, ohne die Bedingungen zu verändern, welche diese hervorruft. Der Paarforscher Guy Bodenmann sagt deshalb, Veränderungen müssten beim Stress der Paare geschehen. Dieser führe nämlich dazu, dass sie keine Zeit mehr füreinander haben und keine gemeinsamen Erlebnisse. Wenn jeder sein eigenes Leben lebt, leidet das Wir-Gefühl.

– Fortsetzung Seite 9



FOTOLIA

idea Spektrum

Das Wochenmagazin Informativ. Bewegend. Christlich.

«<idea> bringt mir wertvolle Informationen über relevante Themen im evangelischen Raum.»

Lilian Studer, Grossrätin EVP/Präsidentin EVP-BDP-Fraktion Kanton Aargau, Geschäftsführerin Blaues Kreuz Aargau/Luzern

Danke-Prämie bei Bestellung eines Jahres-Abos

Ja, ich möchte eine Danke-Prämie und bestelle ein Jahres-Abo mit 48 Ausgaben ideaSpektrum für Fr. 154.—. Ich wähle folgenden Gutschein aus:

- ☐ Ja, senden Sie mir einen **Büchergutschein** für Fr. 50.—, den ich in allen Brunnen Bibelpanorama und beim Fontis-Verlag einlösen kann.
oder
- ☐ Ja, senden Sie mir einen **Reisegutschein** für Fr. 100.—, den ich bei edelline beliebig einlösen kann.
oder
- ☐ Ja, senden Sie mir einen **Feriengutschein** für Fr. 100.—, einlösbar in einem beliebigen VCH-Hotel in der Schweiz.



Meine Adresse

Einsenden an:
Jordi AG, Magazin ideaSpektrum, Aemmenmattstrasse 22, 3123 Belp
Oder Telefon 031 818 01 20, oder www.ideaschweiz.ch/abos

☐ Frau ☐ Herr

Vorname

Name

Strasse/Nr.

PLZ Ort

e-Mail

Telefon

Unterschrift

Datum

Auch wenn es auf den ersten Blick verheissungsvoll ist, bleibt das Quality-Time-Konzept eine Lüge!»

FESTSTELLUNG 3

Eltern müssen sich von der Angstkultur befreien und Gelassenheit üben

«Diese Angstkultur hat enorme Auswirkungen: Eltern sorgen sich Tag und Nacht, dass aus den Kindern nicht das werden könnte, was sie sich erhoffen, dass sie nicht fähig sein könnten, das Leben zu meistern – wenn sie sich als Vater oder Mutter nicht mächtig ins Zeug legen und störende Hindernisse, Emotionen oder unliebsame Erfahrungen von ihnen fern halten. Wie könnten sich Eltern der Angst-Paranoia besser widersetzen? Indem sie immer wieder prüfen, welche Grenzen zum Schutz des Kindes gesetzt und eingehalten werden müssen und welche Grenzen es durch eigene Erfahrungen eindrücklicher erfahren kann als durch elterliche Mahnungen und Verbote. Nur so können Kinder über sich selbst hinauswachsen und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln. Dies ist aber nur möglich, wenn Eltern – und manchmal auch Grosseltern – mehr Mut und Gelassenheit entwickeln und auch öfters den gesunden Menschenverstand walten lassen.

Deshalb sollten wir unsere Aufmerksamkeit zwar auf die frühe Kindheit legen und uns versichern, dass sie tatsächlich für den Aus- und Aufbau von wichtigen Kapazitäten wie Neugier, Selbstvertrauen, Widerstandsfähigkeit oder Frustrationstoleranz genutzt wird. Genau-

so wäre zur Kenntnis zu nehmen, dass nach dem Vorschulalter keinesfalls alles hoffnungslos verloren ist. ‘Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr’ ist deshalb in dieser Formulierung inkorrekt. Vielmehr müsste sie heissen: ‘Was Hänschen nicht lernt, wird für Hans eine Herausforderung, eine zwar arbeitsintensive, aber eine, die ebenso Erfolg versprechen kann.’»

FESTSTELLUNG 4

Eine anregungsreiche und liebevolle familiäre Umwelt ist besser als Frühförderung

«Eine anregungsreiche und liebevolle familiäre Umwelt ist für eine optimale Entwicklung ausreichend. Hingegen kann eine überehrgeizige Stimulation in Form von frühen Förderkursen schädlich sein, wenn sie das Kind in seiner eigeninitiierten Aktivität lähmen oder seine Bedürfnisse nicht berücksichtigen. Allerdings trifft dies für zwei Gruppen von Kindern nicht zu: für solche mit Entwicklungsstörungen und für Kinder aus stark benachteiligten Familien. Beide Gruppen brauchen eine gezielte und frühe Stimulierung und Förderung. Forschungsergebnisse belegen, dass sie davon enorm profitieren können.»

Auch hier gilt: «Wir sollten den Kindern nicht mehr zumuten als sie ihrem Alter nach verkraften können. Diese Erkenntnis müsste Teil des Mainstreams werden.»



Buchempfehlung

Stamm Margrit (2016).
**Lasst die Kinder los!
Weshalb entspannte
Erziehung lebensstüchtig
macht.**
München: Piper



Prof. em. Margrit Stamm war Lehrstuhlinhaberin für Pädagogische Psychologie und Erziehungswissenschaft an der Universität Fribourg (CH). 2013 gründete sie das Forschungsinstitut Swiss Education in Bern und ist damit in der nationalen und internationalen Bildungsforschung tätig. Zudem ist sie Gastprofessorin an diversen Universitäten im In- und Ausland sowie in verschiedenen wissenschaftlichen Beiräten von nationalen und internationalen Organisationen. An der Universität Fribourg betreut sie weiterhin Doktorandinnen und Doktoranden. Margrit Stamm ist verheiratet mit Walter Stamm und hat zwei erwachsene Kinder.

Mit Trotz stark werden?

Die positive Bedeutung der Trotzphase bzw. Autonomiephase für die gesunde Kindesentwicklung ist vielen Eltern noch wenig bewusst. Können Kinder mit und gerade «trotz» der Trotzphase stark werden? – Tipps für Eltern.



Daniela Dankova

Der Begriff «Autonomiephase» besagt, worum es geht. In der Regel zwischen dem ersten und dem vierten Lebensjahr, sobald es die Motorik und Handlungsfähigkeit ermöglichen, beginnt das Kind nach Selbständigkeit zu streben. Die Natur hat vorgesehen, dass das Kind in dieser Phase Fähigkeiten lernt, die es später für eine erfolgreiche Lebensbewältigung braucht: Selbstständigkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Selbstbehauptung, die Fähigkeit, mit negativen Gefühlen umzugehen und diese zu regulieren.

Dem Kind nicht alles abnehmen

Manchmal neigen Eltern dazu, dem Kind vieles abzunehmen, das es bereits selber machen könnte. Natürlich auf seine Art und mit seinem Tempo. Manche Eltern sehen es nicht gerne, wenn das Kind seine eigenen Ideen durchsetzen will. Wird es jedoch dem Kind nicht ermöglicht, seine Selbständigkeit und andere natürlichen Impulse auszuleben, muss es diese unterdrücken. Dadurch kann bei ihm unter anderem eine erhöhte Aggressionsbereitschaft entstehen. Laut psychologischen Studien ist die optimale Erziehung die, bei der Eltern eine Balance zwischen dem Grenzen-Setzen und dem Ermöglichen des Auslebens der Selbständigkeit und des eigenen Willens finden. Fehlt diese Balance, neigt das Kind verstärkt zum Trotzverhalten und erlebt öfter Wutausbrüche. Deswegen ist es bedeutsam dem Kind möglichst oft – bei den für die Bezugsperson weniger wichtigen Dingen – die Möglichkeit zu geben, selber Entscheidungen zu treffen. Dank dem wird das Kind bei den Dingen, die für die Bezugsperson wichtig sind, mehr kooperieren und weniger «trotzen».

Gefühle richtig verstehen

Ein Wutausbruch kann auch Folge häufiger Missverständnisse zwischen dem Kind und den Eltern sein. Das Kind wird auf Grund seiner mangelnden Sprachfähigkeiten oft missverstanden. Es folgen Frustration, Enttäuschung, Ärger und Wut. Oft wird der Wutausbruch als absichtliches Trotzverhalten verstanden. Viele denken, dass das Kind so seinen Willen durchsetzen will. Doch das Kind tut es nur deshalb, weil es von seinen negativen Gefühlen überfordert wird. Es kann sie noch nicht oder nicht ausreichend selbst regulieren, weil sein Gehirn noch nicht ausreichend entwickelt ist. Es braucht dazu Hilfe von aussen. Es muss beim Wutausbruch durch eine Bezugsperson begleitet werden, sodass es mit seinen negativen Gefühlen nicht alleine bleibt. Seine Gefühle sollen ernst genommen und dürfen nicht bagatellisiert werden.

Hilfreich ist es, die Gefühle des Kindes mit empathischer Stimme und Worten zu benennen. Helfen die Worte nicht, kann man das Kind in die Arme nehmen und durch körperliche Nähe ausdrücken, was man durch Worte sagen wollte. Lehnt das Kind den Körperkontakt ab, kann man zur nonverbalen Kommunikation wechseln. Gleichzeitig ist es beim Wutausbruch bedeutsam, dem Kind mitzuteilen, dass es Regeln gibt, an die es sich halten muss.

Wenn das Kind trotzt und provoziert, kann es sich auch nur um eine Folge von Müdigkeit handeln. Es kann sich nicht mehr «zusammenreissen» und lässt seinen Gefühlen freien Lauf. Eltern kennen das manchmal, wenn sie ihr Kleinkind aus der Kinderkrippe abholen, wo es die ganze Zeit gut kooperiert hat. Sobald die Mutter oder der Vater da ist und es den «sicheren Hafen» vor sich hat, kann das

Kind endlich «ausatmen». Es lässt seinen bis dahin unterdrückten Gefühlen freien Lauf und kann nicht mehr kooperieren.

Ein weiterer Grund für absichtliches Provozieren und Trotzverhalten kann «Hunger» nach Aufmerksamkeit sein. Bekommt es von den Eltern nicht genügend positive Aufmerksamkeit, provoziert es, um die negative Aufmerksamkeit zu bekommen. Sie ist für das Kind besser als gar keine.

Herausforderung annehmen

Obwohl die Autonomiephase für Eltern und Kind eine herausfordernde Phase ist, ist ihr optimales Durchlaufen entscheidend für seine gesunde Entwicklung. Das Kind bestmöglich durch die Trotzphase zu begleiten, legt den Grundstein nicht nur für eine gute Eltern-Kind-Beziehung, sondern auch für ein positives Selbstbild sowie soziale und emotionale Kompetenzen des Kindes.

Daniela Dankova ist Psychologin, Eltern- und Erziehungsberaterin in eigener psychologischer Praxis in Zürich und in Zug.



Impressum

Herausgeber:

«Familie ist Zukunft» – Informationen der Schweizerischen Stiftung für die Familie

Postanschrift:

Schweizerische Stiftung für die Familie
Forchstrasse 145
8032 Zürich
Telefon 044 252 94 12
info@stiftung-familie.ch

Newsletter:

Unser Mail-Newsletter informiert Sie zusätzlich über aktuelle Familienthemen.

Redaktionelle Mitarbeit:

Madlen Gnädinger (MG)
Fritz Imhof (FI)
Christa Leonhard (CL)
Andreas Link (AL)

Schlussredaktion: Andreas Link (AL)

Layout: Peter Spahn

Druck: www.jordibelp.ch

Inserate:

bruno.jordi@jordibelp.ch
Telefon 031 818 01 26

Copyright Bilder: Fotolia

Titelbild: Fotolia

Copyright Texte:

Schweizerische Stiftung für die Familie

Auflage: 14'500 Expl.

Unterstützungsabo: Fr. 20.– jährlich

Spendenkonto:

Schweizerische Stiftung für die Familie,
Baden
Postkonto 60-74959-6
IBAN CH90 0900 0000 6007 4959 6

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Die Schweizerische Stiftung für die Familie ist davon überzeugt, dass Familie Zukunft ist. Sie ist Kernzelle jeder Gesellschaft. Sie gilt es zu bewahren, zu stärken und zu schützen.

Als gemeinnützige Institution steht sie unter der Aufsicht der Eidg. Stiftungsaufsicht und ist von allen Kantonen als gemeinnützig anerkannt.

Finanziert wird die Arbeit durch Spenden.

www.stiftung-familie.ch
044 252 94 12

20 JAHRE



Schweizerische Stiftung
für die Familie
FAMILIE IST ZUKUNFT

Jubiläumsveranstaltung



**FORUM WIRTSCHAFT
TRIFFT FAMILIE**

27. SEPTEMBER 2018
15.30 – 18.30 Uhr

20 JAHRE  Schweizerische Stiftung
für die Familie
FAMILIE IST ZUKUNFT

Jubiläumsspende

Wir danken von Herzen für 20 Jahre Unterstützung und Treue unserer Leserinnen und Leser! Sie haben es möglich gemacht, dass wir viele Familien für die Zukunft stark machen konnten.

Wir bitten Sie im Jubiläumsjahr um Ihre Unterstützung durch Ihre Jubiläums-Abo-Spende. Wenn alle Leserinnen und Leser eine 20 Franken Abospende machen, wären unsere Kosten für das gesamte Jahr gedeckt. Wäre das nicht wunderbar?

JA, ich gratuliere zum Jubiläum und helfe mit:

- ☐ CHF **20.—** **JUBILÄUMS-ABO-SPENDE**
Zeitschrift «Familie ist Zukunft»
- ☐ CHF **125.—** **JUBILÄUMSSPENDE**
Programme für «Familien stärken»
- ☐ CHF **250.—** **Familien in Not**
- ☐ **JUBILÄUMSSPENDE**
in Höhe von CHF _____

Herzlichen Dank, dass Sie unser Engagement mit Ihrer Spende mittragen!

Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta	+ Einzahlung Giro +	+ Versement Virement +	+ Versamento Girata +
Einzahlung für / Versement pour / Versamento per 60-74959-6 Schweizerische Stiftung für die Familie SSF 5400 Baden Konto / Compte / Conto 60-74959-6 CHF Einbezahlt von / Versé par / Versato da	Einzahlung für / Versement pour / Versamento per 60-74959-6 Schweizerische Stiftung für die Familie SSF 5400 Baden Konto / Compte / Conto 60-74959-6 CHF 105	Zahlungszweck / Motif versement / Motivo versamento ☐ CHF 20.– ABO-Spende ☐ CHF 125.– Familien stärken ☐ CHF 250.– Familien in Not ☐ CHF _____ für Hilfe wo nötig 2018/1	Einbezahlt von / Versé par / Versato da 0000 0000 441 02

Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione

600749596>

600749596>